

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 30' und B 37'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 364 (Juni 2011): A

29. Mai 2010, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“¹:
heute aus **Bad Salzungen**² in Thüringen. [...] Was
ist Ihr Beruf? - „Ja, ich bin **Sozialarbeiter**, ar-
5 beite also als Jugendbetreuer hier an einer am Ort
ansässigen³ großen Kur-Klinik⁴ und, ja, kümmere
mich da in erster Linie um die jugendlichen Pa-
tienten.“ - Was ist das (sonst) für eine Aufgabe?
Das sind Jugendliche, die zur Kur nach Bad Salzun-
10 gen kommen? - „Ja, das ist richtig. Man denkt ja
beim ‚klassischen‘ Kurgast immer an ältere, ge-
brechliche⁵ Leute, aber das ist keineswegs so. Wir
haben hier also auch sehr viele jugendliche Pa-
tienten, was an der speziellen Indikation⁶ liegt:
15 In der Klinik, in der ich beschäftigt bin, thera-
pieren wir also Skoliose⁷. Das ist eine Erkrankung
der Wirbelsäule: eine Verdrehung der Wirbelkörper.
Und diese Krankheit wird etwa mit 12, 13 Jahren
erstmalig erkannt, und so kommt es einfach auch,

1) Vgl. Nr. 355 (IX '10), S. 1 - 33 und Anmerkung 1;
Nr. 359, S. 1 - 27; Nr. 361, S. 7 - 29!

2) Vgl. Nr. 278, S. 27 - 27, 53, Anmerkung 12!

3) Wo man ansässig ist, hat man seinen festen
Wohnsitz.

4) die Kur, -en: der längere Aufenthalt an einem
Kurort, um etwas für seine Gesundheit zu tun

5) gebrechlich: schwach, kränklich

6) Was indiziert ist, ergibt sich als Heilverfah-
ren (Therapie) aus der Diagnose.

7) die Rückenverkrümmung (skoliós, grch. krumm)

daß wir viele, viele jugendliche Patienten haben.“

Und die (miß)brauchen Sozialarbeiter? - „Na ja,
das ist so, daß die jungen Leute - alle (im) in
der Pubertät⁸ - natürlich tagsüber beschäftigt
5 sind. Ja? Das ist klar: Die haben ihre Therapien,
ihre Anwendungen. Aber dann so ab 17 Uhr ist dann
Freizeit, auch am Wochenende, und dann neigen jun-
ge (Men) Menschen - das wissen wir ja aus unserer
eigenen Jugend - doch häufig zu grobem (Unf) Un-
10 fug⁹, und, ja, dann bin ich eben am Start. Also das
heißt: ich bin dann quasi¹⁰ für die der Herbergs-
vater¹¹, der - ja, wirklich auch - Betreuer, der
Ersatz-Papa, der ‚Animateur‘¹², der Gute-Nacht-Ge-
schichten-Vorleser, der Tröster bei Heimweh oder
15 Liebeskummer [...], also all das, was notwendig
ist, damit die jungen Leute sich bei uns wohl füh-
len, weil so, ja: Eine Therapie darf eben nicht nur
den Körper betreffen, sondern muß auch die Seele
betreffen. Und außerdem möchten die Eltern unserer
20 jungen Patienten auch zu Hause ruhig schlafen kön-
nen. [...]“ (Detlef Schulz) [...]

Es gibt in Bad¹³ Salzungen eine Beschäftigung:
Der geben¹⁴ sich die Menschen hier bewußter hin

8) die Pubertät: das Ende der Kindheit

9) der Unfug: etwas, was sich nicht fügt, sich nicht
gehört, nicht angebracht ist

10) (lateinisch): gleichsam, sozusagen

11) Bezeichnung des Leiters einer Jugendherberge

12) jemanden zu etwas animieren: ihn dazu an|regen

13) Das ist ein Sole-Badeort wie Bad Nauheim: Vgl.
Nr. 278, S. 27 - 37, Anm. B12, Foto auf S. 53!



Das ist das Kurhaus von Bad Salzungen.

als anderswo: Das ist das tiefe Ein- und Ausatmen, denn die Luft (die) ist hier ganz besonders sauerstoffreich, das Klima reizarm, und wenn sie zudem auch noch das Gradierwerk¹⁵ besuchen, dann tun sie ihren Bronchien¹⁶ wirklich etwas ganz besonders Gutes. Dieses Gradierwerk wollen wir Ihnen unbedingt näherbringen, und deshalb steht unser Reporter Jürgen Schiller jetzt dort: [...]

Ein Bohrturm, Schieferplatten als Schindeln¹⁷ und ein Holzkasten als Dach, und es sieht aus wie

- 14) Wem man sich hingibt, von dem läßt man sich beherrschen, darauf konzentriert man sich.
 15) Sole gradieren: ihren Salzgehalt erhöhen
 16) die Äste, Verzweigungen der Luftröhre
 17) die Schindel, -n: das Plättchen aus Holz oder Schiefer fürs Dach oder als Wandverkleidung⁴⁵

eine Windmühle ohne Flügel, ist noch in Betrieb: Hier wird nämlich die Sole¹⁵ nach oben gepumpt. Dann: ein zierlich verspielter¹⁸ Pavillon aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Links und rechts dann
 5 das angesprochene¹⁹ Gradierwerk, Wandelgänge. Weiß gekleidete Wesen wandeln durch den Dunst der Sole, inhalieren²⁰ die salzhaltige Luft. Die zentrale Anlage wirkt, na, wie ein kleines Schlößchen - mit strahlenden Türmchen an den Seiten. Und das ist,
 10 wie die Architekten sagen, Henneberger²¹ fränkischer²² Stil vom Feinsten. Ja, und wer mehr oder alles darüber oder über das Gradierwerk oder über Salzungen wissen will, der fragt eben Annelie König, (das wissende) das wandelnde Wissen: Gästeführerin in der Stadt. Gradierwerk: Frau König, was ist denn das eigentlich?

„Ja, wunderschön haben Sie das beschrieben, Herr Schiller, und ich möchte jetzt sagen, ganz profan²³, was ein Gradierwerk¹⁵ ist: ein Bauwerk aus
 20 vielen, vielen Balken, hölzernen Balken. Und diese Gradierwerke wurden in der Zeit gebaut, als **Salz** noch etwas ganz Kostbares und Wertvolles war. Warum? Weil es rar war. Und mit Salz kann man nicht nur die Speisen würzen, was ganz wichtig ist. Das

18) verspielt: wie Spielzeug

19) etwas an|sprechen (i), a, o: davon sprechen

20) inhalieren: tief ein|atmen (halare, lat.: hauchen)

21) Salzungen gehörte zur Grafschaft Henneberg.

22) Franken: heute 30 km südlich von Bad Salzungen

23) weltlich, unkirchlich, unfeierlich



Sole-Brunnen

Wichtigste war früher die Möglichkeit, Lebensmittelvorräte über lange Zeiten haltbar zu machen. Und weil es von dem Salz so wenig gab, führte man wegen²⁴ dem Salz sogar Kriege: Menschen sterben!

5 Die Werra²⁵ war über Strecken blutrot von den vielen gefallenen Kriegern in der großen Salz-Schlacht im Jahr 58 unserer Zeit[rechnung]. Und nun stellen Sie sich vor: Es gibt massenweise Salz, und Salz ist nichts mehr wert! Und da entdeckte man die gute

10 gesundheitliche Wirkung. [...] Die gute Wirkung des Gradierens müßte den Menschen allgemein besser bekannt gemacht werden. Es müßte ins Bewußtsein kommen, daß etwas für die Atmung zu tun für den ganzen Menschen gut ist: Ohne Luft zu holen,

15 können Sie nicht leben, und wenn Sie hier etwas Gutes für die Atmung tun, dann tun Sie insgesamt etwas sehr Gutes. [...] Trinken Sie unsere einprozentige Sole, wandeln Sie durch den Gradiergang, singen Sie!“ [...]

20 Wir sind zu Gast in einer der ältesten Städte Thüringens: vor 1 235 Jahren zum erstenmal urkundlich erwähnt. 775 war das. Man vermutet, daß hier allerdings schon wesentlich früher eine Siedlung gelegen hat. Und vor fast 2 000 Jahren - Sie haben's gerade auch gehört - soll hier eine Salz-

25 Schlacht „getobt“ haben um die Salz-Quellen²⁶ in

24) Präposition mit dem Genitiv!

25) Sie vereinigt sich mit der Fulda zur Weser.

26) Die Sole quillt aus der Erde.



der Umgebung. Das „weiße Gold“ Salz hat die Stadt zu dem gemacht, was sie heute ist. Hartmut Ruck ist Diplom-Bergingenieur im Ruhestand, hat selber jahrelang im Salz gearbeitet. Hat denn Salzungen immer schon vom Rohstoff Salz gelebt?

„Von der Frühzeit bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Gewinnung von Salz aus Quell-Sole²⁶ an sich (öfter) das vorherrschende Wirtschaftsgebiet (in, in) in Salzungen und wurde dann erst abgelöst durch Einflüsse [der] Werra-Bahn²⁷ und durch industrielle Bauten. [...] Später kam dazu dann noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Kali-Bergbau²⁸.“

Können Sie denn für den Laien mal erklären, wie Salz gewonnen wird?

„Im wesentlichen ist es das Versieden²⁹ der Sole¹⁵ (in der Richtung), daß das Wasser verdampft und (praktisch) der Extrakt ausfällt³⁰ in Form (praktisch) von feste(n) [m] körnigen Salz. Die Ergebnisse waren natürlich über die Zeit unterschiedlich, und das moderne Salz, so wie wir das heute kennen, weiß und körnig, das ist erst ein paar hundert Jahre alt. Früher sah das etwas unappetitlicher³¹ aus.“

Das heißt: Das Salz(, das) wird aus der Erde ge-

27) Die Eisenbahn an der Werra entlang von Eisenach über Salzungen nach Coburg wurde 1856 - 1858 gebaut und diente der Industrialisierung.

28) Vgl. Nr. 294, S. 8 - 13: Sondershausen!

29) sieden, sott, gesotten: erhitzen, kochen

30) Substanzen fallen aus Flüssigkeiten aus.

31) appetitlich: den Appetit anregend, fördernd



spült²⁶ und dann in Siedepfannen²⁹ getrocknet. So war es früher. Wird das heute auch noch so gemacht?

„[Das] wird heute auch noch gemacht. (Es wird)
 5 Die Siedetechnik²⁹ ist eine andere, auch die Trockentechnik, aber im Prinzip ist der Prozeß gleich geblieben, nur mit entsprechenden technologischen Veränderungen durch Fortschritt, Innovation.“

10 Zum Beispiel das Gradierwerk: Das war so eine Innovation. Nicht?

„Das war die erste Innovationsphase: Die setzte im 16. Jahrhundert ein, als (praktisch) die Holzpreise stiegen³². Und da hat man sich einen Kopf³³ gemacht, wie man die Quell-Sole²⁶, (die)

32) Unter den Siedepfannen wurde Holz verbrannt.

33) sich einen Kopf machen: intensiv nach|denken

[deren Salzgehalt] ja im wesentlichen nur 1 % (NaCl) betrug, [...] ‚grädiger‘ (zu) machen¹⁵ [kann]. Daher kommt auch der Begriff Gradierwerk. Und man hat das anfang[s] an Strohänden gemacht und dann, wie
 5 wir es jetzt sehen: Schwarzdorn³⁴-Wände, die (praktisch) [...] gestellt wurden in Richtung der vorherrschenden Windrichtung: Das wäre also hier bei uns immer Nord-Süd, weil wir vorwiegend hier West- und Ostwinde haben.“

10 Das heißt: Das Salz läuft dann an diesen Hölzern³² herab, und die Sole verdunstet auf diese Weise und wird dadurch konzentrierter. - „Ja.“

Wird denn heute noch hier in Bad Salzungen Salz für die Industrie produziert?

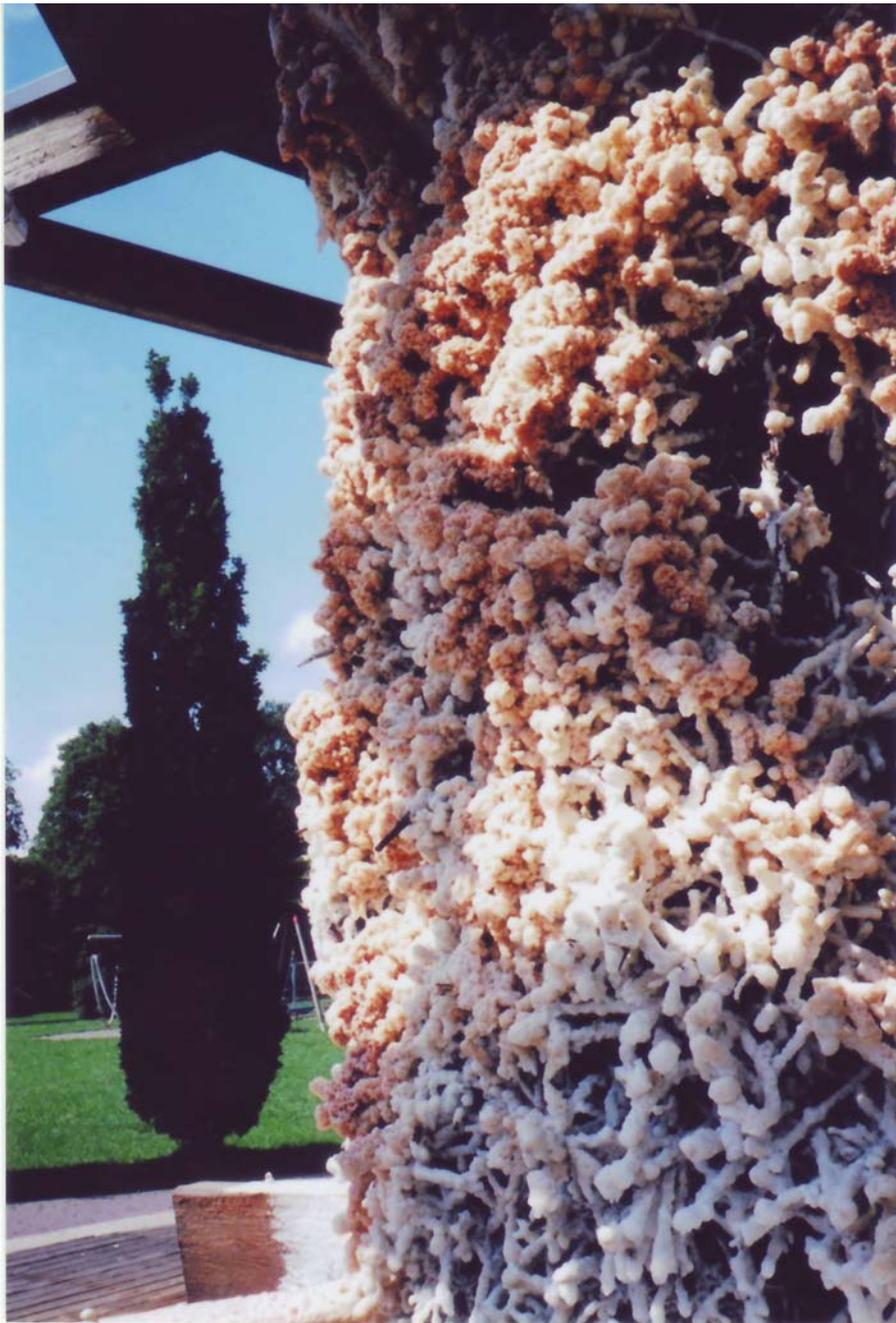
15 „Nein. Es ist vorwiegend nur noch (dieser) der Kurbetrieb⁴. Die Saline ist in einigen Punkten (praktisch) schon mal nach dem I. Weltkrieg stillgelegt worden und nach dem II. Weltkrieg und hat dann nur mal (kurzfalls) kurzzeitig nochmal eine
 20 [Betriebs]phase gehabt bis 1952: Da ist sie endgültig stillgelegt worden.“

Eine Saline ist das Gebiet, in dem Salz gefördert wird?

25 „[Eine Saline] ist (praktisch) die chemische Fabrik. Bereits 775, können wir sagen, hatte Bad Salzungen eine chemische Fabrik: mit der in der Urkunde von Karl dem Großen genannten Saline.“

Also es wurde schon relativ früh hier [mit der

34) dorniger Heckenstrauch



Salz aus Sole

Salzproduktion] angefangen.

„Es war natürlich, mal [so zu] sagen, primitiv: [Da] waren im wesentlichen nur die Pfannen und eine Hütte drüber, und (das war) das war die chemische Fabrik.“

Sie selbst haben lange im Kali-Bergbau²⁸ gearbeitet: über 40 Jahre. Landet³⁵ man denn zwangsläufig beim Salz, wenn man hier in Bad Salzungen lebt?

10 „Nein. Das war mehr oder weniger [der] Zwang der Ereignisse. Meine Liebe galt von Anfang an schon immer der (Historie) [Geschichte]. Ich wollte Archäologie studieren. Das war aber schwierig, und man mußte sich nach der Wirtschaft richten. 15 Und da bin ich über Geologie als ersten Wunsch dann beim Bergbau gelandet³⁵ und bin (praktisch) 40 Jahre, über 40 Jahre im Bergbau tätig gewesen und zuletzt seit [19]76 in leitender Stellung.“ [...]

20 Das war Hartmut Ruck, ehemaliger Bergbauingenieur, heute im Ruhestand und Historiker. Was sagen Sie? - „Immer noch!“ - Immer noch Bergbauingenieur: So etwas wird man nicht los. Das bleibt man Zeit seines Lebens.³⁶ Ich danke Ihnen ganz herz-

35) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

36) Bei vielen steht die Berufsbezeichnung auch noch, wenn sie tot sind, auf dem Grabstein. Vgl. Nr. 366, Seite B! (Foto: St., 6. 9. 2010)





Das Sole-Schwimmbad ist hinterm Kurhaus.

lich. [...]

Seit genau 101 Jahr, seit 1909 besitzt die Stadt, in der wir heute zu Gast sind, einen besonderen Schatz. Diesen Schatz(, den) kann man sehen und hören, und zwar in der evangelischen Stadtkirche Bad Salzungen, und so klingt er: ... Ja, Sie haben's gehört: Dieser Schatz ist eine Orgel, die Bad Salzunger **Reger-Orgel** von 1909. Gespielt wird sie jeden 4. Samstag im Monat. Da gibt es ein Konzert am Abend, also auch heute abend wieder. [Der] Kantor³⁷ der Gemeinde, Hartmut Meinhardt, (der) spielt diese Orgel auch und ist jetzt auch bei uns. Was ist denn das Besondere an dieser Orgel?

37) in der evangelischen Kirche: der für die Musik im Gottesdienst Zuständige (cantare: singen)

Warum ist das für Sie so ein großer Schatz?

„Das Besondere an dieser Orgel ist zum einen, daß Max Reger sie persönlich gespielt hat, daß sie die 100 Jahre überlebt hat, ohne daß an ihr wesentliche - oder eigentlich gar keine - Veränderungen vorgenommen worden sind, und daß man die Werke Max Regers authentisch wiedergeben kann, und solche Orgeln gibt es sehr wenige.“

Max Reger: bekannter Komponist für Orgelwerke, der von sich selbst gesagt hat: „katholisch bis in die Fingerspitzen“, aber der eine besondere Passion für protestantische Choräle hatte.

„Ja, das stimmt. Max Reger: Von ihm stammt der Ausspruch: ‚Die Evangelischen wissen gar nicht, was sie an ihren Chorälen haben.‘“

Was ist denn das, was Sie auf der Orgel vor allen Dingen spielen? Sie haben ja in Ihrem jungen Leben - 33 Jahre alt sind Sie - schon auf einigen gespielt. Ist es etwas Spezielles, (auf) gerade auf dieser Orgel zu spielen?

„Ja, hier wird natürlich besonders die [Musik] Max Regers gepflegt, aber natürlich nicht nur die, hauptsächlich die Romantik, aber genauso gut auch Johann Sebastian Bach. Und auch barocke Werke werden dort zu Gehör gebracht. Man muß dann ein bißchen versuchen, sie³⁸ entsprechend auch klangmäßig einzurichten, einzuregistrieren. Das ist natürlich

38) Eine Orgel hat viele Register, mit deren Hilfe man die Klangfarbe der Musik einstellt.



Durch Bad Salzungen fährt die Werratal-Bahn.²⁷

schon machbar. Aber (der) der Hauptschwerpunkt liegt natürlich schon in der Romantik.“

Gebaut wurde die Orgel von der Firma Wilhelm Sauer aus Frankfurt/Oder. Sie wird aber nicht nach dem Erbauer benannt, sondern eben - Sie haben's
5 gesagt - nach Max Reger, dem Komponisten. Das ist doch eher ungewöhnlich. Oder?

„Na ja, sagen wir es so: Es gibt ja sehr viele Orgeln, die nach Komponisten benannt werden. Es
10 gibt Bach-Orgeln, es gibt auch Mozart-Orgeln, und, ja, insofern haben wir eine Reger-Orgel. Wir sagen bewußt auch ‚Reger-Sauer-Orgel‘ dazu, damit eben der Erbauer nicht ganz zu kurz³⁹ kommt, aber ich denke, ‚Reger-Orgel‘ ist doch einfach (ein) ein guter Aus-
15 druck deswegen, ja, wie gesagt, (weil ich schon) wie

39) zu kurz kommen: benachteiligt werden

ich schon gesagt habe, weil man diese Musik [da] einfach authentisch darbringen kann, und weil er eben auch an diesem Werk⁴⁰ gesessen und sie gespielt hat und sie auch abgenommen⁴¹ hat.“

5 Sie versuchen ja, diesen Schatz eher selten zum Einsatz zu bringen. [...]

„Na ja, so selten klingt sie ja nicht, nicht? Ich meine: Sie klingt ja nicht nur einmal im Monat bei den Orgelvespern⁴², sondern sie klingt jeden
10 Sonntag im Gottesdienst. Da spielt sie natürlich auch eine Rolle. Und dann gibt es auch immer wieder (auch) die Orgelkonzerte. Das Silvesterkonzert⁴³ hat sich⁴⁴ gut eingebürgert. [...] Und, ja, diese Konzerte werden natürlich auch gut besucht,
15 und ich denke, ein Überangebot (würde jetzt) würde jetzt nicht dazu führen, daß jetzt deswegen mehr in die Konzerte (gingen) gingen.“ [...]

Wir schalten jetzt nochmal an einen der gesündesten Orte Deutschlands [um]: das **Gradierwerk** in Bad
20 Salzungen. [...] Unser Reporter ist Jürgen Schiller, den man dort jetzt auch gut und gern mit einem Oberarzt verwechseln könnte, denn ich vermute mal, Jürgen, auch du trägst gerade einen dieser

40) der Spieltisch: Tasten, Pedale und Register

41) ab|nehmen (i), a, o: fest|stellen, ob der Handwerker das, was man bei ihm bestellt hat, so gemacht hat, wie man das verlangt hatte

42) das abendliche Orgelkonzert (hê hespéra: der Abend; die Vesper: das Gebet zum Feierabend)

43) zum Jahresende: am Abend vor Neujahr

44) Was sich einbürgert, wird akzeptiert und allmählich als ganz normal empfunden.



Das ist die Stadtkirche.

weißen Kittel, die dort zum „Outfit“ gehören. Oder?

Ja, ja, ja die Verkleidung⁴⁵ konnten wir uns nicht ersparen. (Die) Katrin Knüpfer von der Kurverwaltung⁴ und ich, also wir wandeln jetzt - erst mal: Halt! Die Kapuze drüber[ziehen]! Sonst zieht⁴⁶ das so! - Jetzt wandeln wir also weiß gewandet⁴⁷ durch den alten Wandelgang des Gradierwerkes. Und, Frau Knüpfer, erst mal: Warum eigentlich die Verkleidung, und warum weiß?

10 „Weiß (dadurch), weil die Sole weiße Flecken

45) verkleiden: eine Schicht darüber|legen¹⁷; sich verkleiden: sich so an|ziehen, o, o, daß kaum noch zu erkennen ist, wer das ist

46) Wem es „zieht“, der empfindet einen unangenehmen Luftzug, z. B. im Zimmer vom Fenster her.

47) das Gewand, =er: die Kleidung

auf der Kleidung verursachen würde. Sie müssen sich diesen Wandelgang vorstellen wie: der Kreuzgang⁴⁸ eines Klosters bei Nebel. Es rieselt⁴⁹ permanent die Sole, und wenn die die Kleidung berühren würde, würde das weiße Ränder ergeben.“

Ja, da gehe ich jetzt mal ran. (Kommen Sie) Kommen Sie bitte mit! Das tröpfelt ganz schön: Von oben kommen die einzelnen Tropfen herunter durch das Gebälk⁵⁰, und das ist verkleidet⁴⁵ mit Schwarzdorn³⁴, mit Weißdorn³⁴, also Schlehen³⁴. Und ich will mal versuchen, ob wir (das) einfangen können, wie sich das anhört: ... Na ja, also ein permanentes Rauschen, ein bißchen Tröpfeln. Das ist ja nun etwas ganz Besonderes, was hier herunterkommt. Diese Art von Sole ist einmalig in Deutschland.

„Ja, wir haben das große Glück, in Salzungen 27 %ige Sole als natürliches Vorkommen zu haben. Wir haben (eigentlich) drei verschiedene Solen als natürliches Vorkommen, und das ist einzigartig. 20 Wir haben 1 %ige, 6 %ige und diese [mit Salz] gesättigte Sole: 27 %.“ [...]

Das ist wirklich fast eine mystische Atmosphäre: Schattenspiele, Schattenrisse, Nebelfetzen, Balkenstämme über Balkenstämme⁵⁰, die alles abstützen. [...] Also was bietet Bad Salzungen?

„Bad Salzungen ist ideal für Leute, die Probleme

48) im Viereck um den Klosterhof führender Gang

49) Kleine Tropfen fallen langsam.

50) die Konstruktion aus Balken (trägt das Dach)



Durch Bad Salzungen fließt die Werra.

me haben mit den Atemwegen [und] mit der Haut, und auch für den Stütz- und Bewegungsapparat⁵¹ von großem Vorteil, weil die Sole sehr viel (dünn) bietet für innere und äußere Anwendungen -
 5 sprich⁵²: Man kann in der Sole baden, man kann [auf diese Weise] etwas für den Stütz- und Bewegungsapparat tun. Man kann sie logischerweise inhalieren²⁰. Und man kann sie trinken.“

10 Und eben das wichtige Prinzip [ist] bei Ihnen: Sie setzen⁵³ auf Bewegung und setzen die Leute nicht bloß vor Apparate, wo sie still sitzen und

51) Man bewegt sich mit den Beinen, und die Wirbelsäule stützt den Kopf: S. 1, Z. 14 - 19!

52) genauer gesagt

53) Worauf man setzt, davon erhofft man sich Erfolg, davon erwartet man etwas Gutes.

einatmen.

„Genau, weil das Ganze in der Gesamtheit ja als Kur⁴ wirken soll, also sprich⁵²: Man trinkt, man badet, man inhaliert²⁰. Und diese drei Faktoren regen z. B. auch diesen (Selbstmecha) Selbstreinigungsmechanismus des Körpers an. [...] Wer auch nur mal zum Schnuppern⁵⁴ übers Wochenende zu uns kommen möchte, kann das gerne tun, auch mal einfach um zu testen, was die Anlage alles bietet. Und ich würde mir wünschen, daß die (Zusammenhalt mit den) [Zusammen]arbeit mit den Krankenkassen⁵⁵ zunimmt, und daß wir in der Richtung auch noch einiges tun können.“ [...]

15 Durch Soledämpfe und Nebel: Da ist vor mir jetzt ein Brunnen und nochmal Nebelschwaden⁵⁶ über Nebelschwaden. Aus der Brunnenspitze wird feinste Sole in den Raum gesprüht. Wunderliche Figuren: Nixen⁵⁷, Fische, pausbäckige⁵⁸ Engelchen! [...]

Und das war's mit der „Deutschland-Rundfahrt“!

54) an etwas schnuppern: daran riechen, o, o

55) Für manche Kuren⁴ zahlt die Krankenkasse.

56) der Nebelschwaden, -: ziemlich dichter Nebel - wie ein Wölkchen

57) der Nix, -e: der Wassergeist, -er (Vgl. die Fotos auf S. 5 und 7!)

58) pausbäckig: mit runden roten Backen



Dieser Bohrturm mit Holz- und Schieferverkleidung⁴⁵ hat dazu gedient, durch eine Bohrung an die Sole heranzukommen, um sie hochzupumpen. Vgl. S. 3, Z. 9, bis S. 4, Z. 2! (11 Fotos: St., 14. 8. 2010)

Sonnabend, 10. Juli 2010, 11.05 - 12.00 Uhr

Deutschlandfunk: „Gesichter Europas“⁵⁹ [...]: „**Ruß-**
landdeutsche in Kaliningrad⁶⁰“ - eine Sendung von
 Henning von Löwis. Am Mikrophon ist Susanne El
 5 Khafif. Die Geschichte der Rußlanddeutschen ist
 bewegt. [...] Einst waren sie gerufen worden - von
 der russischen Zarin Katharina der Großen. Sie ka-
 men und siedelten an der Wolga. Dann wurden sie
 verstoßen - vom Machthaber Stalin, der sie nach
 10 Hitlers Angriff auf die Sowjetunion deportieren⁶¹
 ließ: wie Vieh irgendwohin, nach Zentralasien,
 nach Sibirien. Am Ende war es Michail Gorbatschow,
 der auch ihnen die Wende brachte. Die meisten Ruß-
 landdeutschen [...] kamen nach Deutschland⁶², [...]
 15 Etwa 10 000 Rußlanddeutsche leben heute in der
 russischen Exklave⁶³ Kaliningrad⁶⁴ in direkter
 Nachbarschaft von Polen und Litauen. [...] Die Be-
 wohner der „Oblast“⁶⁵ Kaliningrad“ sind heute stolz

59) Vgl. Nr. 319, S. 1 - 19: Wurst aus Polen!

60) So heißt Königsberg seit 1945. Vgl. Nr. 249 (XI '01), S. 47 - 53; Nr. 267, S. 13 - 23; Nr. 278, S. 1 - 9; Nr. 329, S. 43 - 52!

61) deportieren: zwangsweise irgendwohin bringen

62) Vgl. Nr. 340, S. 12 - 14; Nr. 351, S. 11 - 22!
 (Rußlanddeutscher ist auch Physik-Nobelpreis-
 träger Andre Geim: Sein Vater wurde 1910 als
 Wolgadeutscher in Saratow geboren, seine Mut-
 ter in der Ukraine.)

63) vom Staatsgebiet abgetrennt durch das Gebiet
 anderer Staaten, hier: Litauen und Weißrußland

64) Kalinin (1875 - 1946) war ein sowjetischer Po-
 litiker, Mitarbeiter von Lenin und Stalin.

65) die Oblast, -e (russisch): größeres Verwaltungs-
 gebiet in der Sowjetunion

auf die vielen Kulturen, die die Region geprägt haben.

9. Mai 2010 in Zelenogradsk – im Ostseebad **Cranz** – ein Schauspiel, das sich alle Jahre wiederholt:
5 der Demonstrationszug zum „Tag des Sieges“ unterwegs zum Ehrenmal des Rotarmisten⁶⁶, an der Spitze junge Leute, die Fahnen schwenken, gleich dahinter die Stadtoberen und die Veteranen, die mitsiegt, damals, 1945, als die Rote Armee Ostpreußen er-
10 oberte, [...] zieht vorbei am frisch renovierten „Kurhaus⁴ Cranz“ [...] und schließlich an der alten deutschen Kirche, deren Glocken heute russisch-orthodoxe Christen zum Gebet rufen.

Der Gefallenen des Krieges zu gedenken, das ist
15 für viele in Rußland keine lästige Pflichtübung; das ist Ehrensache – auch für Gennadi Lukaschow und seine Frau Tamara. Sie gehören zu den Neubürgern von Zelenogradsk, leben seit 5 Jahren hier und fühlen sich offenbar ausgesprochen wohl an der
20 Ostseeküste. „Zelenogradsk gefällt uns sehr. Das ist [eine]⁶⁷ sehr gute Kleinstadt; das ist [eine] Kurstadt. Ich denke, [...] diese Stadt [hat eine] gute Zukunft.“

Zelenogradsk ist ein russischer Kurort, der
25 stolz ist auf seine Vergangenheit als einstiges „Königlich-Preußisches See- und Moorbad“ – und nicht zuletzt auf den historischen Namen. An der Uhr am

66) die Rote Armee: die Armee der Sowjetunion

67) Im Russischen gibt es keine Artikel.

Beginn der Fußgängerzone prangt⁶⁸ er in schmiedeeisernen Lettern⁶⁹: CRANZ. „[Die] alte[n] deutsche[n] Häuser (ist) [sind] sehr interessant. [...] Diese[s] Gebiet [ist] anders als verschiedene Ge-
5 biet[e] z. B. in Rußland.“

Daß dieses Land heute Rußland ist und mehrere Jahrzehnte lang Sowjetunion war, wird am 9. Mai besonders deutlich, wenn der Pope⁷⁰ am Ehrenmal seinen Segen spendet. Tamara Lukaschowa nimmt mit
10 gemischten Gefühlen an der Zeremonie teil. Ihr Ehemann ist Russe, sie selbst aber legt Wert darauf, Deutsche zu sein – nicht etwa „Rußland-Deutsche“:

„Ich habe kein[e] rußlanddeutsche Familie; ich
15 bin Deutsche – meine Familie: Beyerle. Und mein Mann ist ([ein] russischer Mann) [Russe]. Ich stamme aus [einer] echt(ig)e[n] deutsche[n] Familie. Mein Großvater, Urgroßvater und Großmutter und Urgroßmutter: Sie waren alle Deutsche (Leute): Familie Beyerle aus Ewpatorija/Krim. Und im Jahre
20 1941 (waren) [wurden] sie deportier(en)[t]⁶¹ (in) [nach] Nord-Kasachstan, (weil) weil [der] Zweite Weltkrieg war, und (da) (im) 1952(sten Jahr) (habe) [bin] ich geboren in Nord-Kasachstan.“ [...]

25 Bis 1995 harrten⁷¹ sie aus in Kasachstan. Dann

68) prangen: glänzen, schön zu sehen sein

69) die Letter, -n: der Buchstabe, -n

70) der russisch-orthodoxe Priester

71) aus|harren: da|bleiben, ie, ie (s); trotz großer Schwierigkeiten nicht weg|gehen, i, a (s)

machten sie sich - so wie Hunderttausende von Russen und Rußlanddeutschen - auf den weiten Weg nach Westen. „Weil: Da haben wir kein[e] Perspektiv[e]. Alle Russisch(e) sprechende[n] Leute haben
5 in dieser Zeit⁷² kein[e] Perspektiv[e], z. B. Karriere [zu] machen. Besonders (haben) [hatten] wir Angst für unsere Kinder und [unsere] Enkelin.“

Als (Tamaras) [Frau Lukaschows] einziger Bruder mit seiner Familie von Kasachstan nach Deutschland
10 übersiedelte, erwogen⁷³ (die) Lukaschows, sich ebenfalls in Deutschland eine neue Existenz aufzubauen: „Ich und mein Mann [haben] auch zwei Jahre in Deutschland gewohn(en)[t], aber da können wir kein[e] Arbeit für uns suchen, weil ich [nur] ein
15 bißchen Deutsch spreche. [...] Unsere Arbeit war immer ‚mit [dem]⁶⁷ Kopf‘, und deswegen können wir nicht weiter in Deutschland wohnen, weil wir für uns Arbeit nicht gefunden [haben].“

Als Sozialhilfeempfänger wollten Gennadi und
20 Tamara Lukaschow in Deutschland nicht leben, und so entschlossen sie sich denn zur Rückkehr nach Rußland, was beide keinen Augenblick bereuten: Gennadi fand eine interessante Aufgabe als Mitarbeiter der Stadtverwaltung von Zelenogradsk;
25 Tamara ist als Hochschuldozentin in Kaliningrad tätig. [...]

„Ich fühle mich hier sehr sicher, [sicherer] als

72) ab 1991, als Kasachstan unabhängig wurde und Kasachisch gesprochen werden sollte

73) erwägen, o, o: in Betracht ziehen, o, o

in Kasachstan. [...] Heute leben alle Verwandten in Deutschland. In Kasachstan [sind] nur [die] Gräber unserer Eltern, in Kasachstan. Und unsere Großeltern [sind] (g)[b]egraben in Ewpatorija und
5 Solowki: Mein Großvater war da gestorben, in Solowki. Und der Vater meiner Mutter war in Ewpatorija (erschieß) [erschossen worden]. Ja, das war [ein] sehr tragische[s] Familienschicksal.“⁷⁴

Doch Tamara und Gennadi Lukaschow(, sie) klagen
10 nicht über ihr Schicksal. [...] Was die Zukunft angeht, (so) haben sie vor allem einen Wunsch: „Zwischen Deutschland und Rußland nur Freundschaft, das ist mein(e) echt(ig)e[r] Traum: zwischen Deutschland und Rußland immer Freundschaft!“ [...]

Am 30. 11. 1948 meldete der sowjetische Innenminister in Moskau Vollzug: „Die Übersiedlung der deutschen Bevölkerung aus dem Gebiet Kaliningrad ist abgeschlossen.“ Mit dieser Zwangsmaßnahme schien die Geschichte der Deutschen im nördlichen
20 Ostpreußen⁷⁵ und in **Königsberg** beendet - ausgelöscht mit ihr 750 Jahre deutscher Kultur. Aus dem Königsberg der Verlierer war das Kaliningrad⁶⁴ der Sieger geworden: ein sowjetisches Sperrgebiet, unzugänglich für jeden Besucher aus dem Westen - bis
25 1991.

Der Geschäftsmann Viktor Hoffmann war einer der

74) Die Militärkapelle spielt jetzt die russische Nationalhymne.

75) Der südliche Teil ist 1945 polnisch geworden.

ersten Rußlanddeutschen am Pregel⁷⁶. Viktor Hoffmann [ist] heute Präsident des Deutsch-Russischen Hauses⁷⁷ in Kaliningrad. [...] Eigentlich wollte ich⁷⁸ ihm Fragen stellen, aber erst einmal zeigt er mir sein Lieblingsfoto an der Wand: Natürlich kenne ich den, dem Viktor da die Hand schüttelt, war doch Gerhard Schröder der einzige deutsche Kanzler, der nach Kaliningrad reiste. Schröder war auch zugegen⁷⁹, als man 2005 das Stadtjubiläum „750 Jahre Königsberg“ feierte und die Universität den Namen „Staatliche Russische Immanuel Kant Universität“ erhielt. [...]

Deutsche - Rußlanddeutsche - im jahrzehntelang für Deutsche gesperrten Königsberg: Daran müssen sich die Russen erst einmal gewöhnen. [...] „Die Geschichte [der] Rußlanddeutschen hat niemand gekannt, und sie wollten das auch nicht wissen. Deutsch war verboten. [...] Und jetzt hat das Haus⁷⁷ die ganzen seit 17 Jahre schon ein[en] gute(s)[n] Ruf.“ [...]

Als Viktor Hoffmann 1989 begann, die Rußlanddeutschen um⁸⁰ sich zu scharen, da lebten so um die 250 am Pregel⁷⁶, ebenso viele alte Ostpreußen, heute mehr als 10 000 Russlanddeutsche und praktisch keine Ostpreußen mehr. Für einige war Kali-

76) Der Pregel fließt durch Königsberg ins Frische Haff (an der Ostsee).

77) Vgl. Nr. 267 (V '03), S. 13 - 23!

78) Henning von Löwis, der Reporter

79) zugegen: anwesend, dabei

80) um sich scharen: um sich versammeln

ningrad nur Sprungbrett, doch die meisten sind geblieben - wie Viktor Hoffmann, der als „Vorreiter“ schon 1980 nach Kaliningrad kam: aus einem Dorf mit dem schönen Namen Hoffnungsdorf [...]:

„Hoffnungsdorf in Kasachstan, im Gebiet Kustanai, [...]: Das ist meine Heimat, aber [meine] zweite Heimat ist Kaliningrad/Königsberg. [...]“ - Und Deutschland? - „Deutschland - Deutschland [ist für mich] wie ein Großvater. [...] Ich mag Deutschland gerne, aber Heimat ist [für mich] Kaliningrad.“ [...]

Wenn deutsche Touristen in den Königsberger Dom kommen, hat Waldemar Biss alle Hände voll zu tun. [...] „Ich bin selbst Historiker von Beruf (und von [der] Ausbildung [her]), [war] lange Jahre (war als) wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kaliningrader Gebietsmuseum. Ich erzähle über Geschichte besonders gerne, ja, mir gefällt das sehr.“

Waldemar Biss verkauft Ansichtskarten, Broschüren, Bücher, CDs und deutschsprachige Königsberger Zeitungen in der evangelischen Kapelle des Doms. [...] „Ich bin in erster Linie Mitarbeiter (von) der Evangelisch-Lutherischen Kirche, aber wir helfen auch (für die) [bei der] Renovierung vom Königsberger Dom. Das ist sehr wichtig.“ [...]

Der Historiker Waldemar Biss hofft, daß - so wie der Dom - auch das gesprengte und völlig vom Erdboden verschwundene Königsberger Schloß wieder aufgebaut wird, und er ist [sich] ziemlich sicher,

daß Kaliningrad nicht Kaliningrad bleiben wird:
„Der Name Königsberg kommt wieder, (das) unbedingt
(kommt), aber es braucht noch Zeit.“ [...]

Jahrzehntelang versuchten sowjetische Behörden,
5 alle Spuren der deutschen Vergangenheit auszulö-
schen. Denkmäler wurden vernichtet, Friedhöfe ver-
wüstet, Gotteshäuser zerstört oder umfunktioniert
in Kinos und Theater, in Getreidespeicher und Ga-
ragen. Bereits 1947 meldeten die Behörden einen
10 weiteren Vollzug: Das Kaliningrader Gebiet, so hieß
es, sei die erste atheistische⁸¹ Region in der So-
wjetunion.

Das Ende des Kommunismus brachte den Wandel.
Die deutsche Kultur wird heute geschätzt und ge-
15 würdigt. Historische Bauwerke werden restauriert
oder originalgetreu nachgebaut. An vielen Orten
entstehen neue Kirchen und Gotteshäuser. Und so
erlebt gerade der russisch-orthodoxe Glaube eine
wahre Renaissance⁸². Auch die Lutheraner erfahren
20 wieder Zulauf, in Kaliningrad und auf dem Land.
[...]

„So früh am Morgen um 5 Uhr, da singen die Vö-
gel alle. Da(s) muß man (das) zuhören. Hörst du
das?“ Anna Engel, Rußlanddeutsche, geboren 1957 in
25 Pawlodar in Kasachstan, verliebte sich spontan in
Ostpreußen, als sie 1986 mit ihrem Mann im Mili-
tärsanatorium⁸³ von Georgenswalde an der Ostseekü-

81) Atheisten glauben nicht an Gott (grch. ho theós).

82) renaître (frz.): wiedergeboren werden

83) sanus (lat.): gesund

ste einen Urlaub verbrachte. „Hier möchte ich le-
ben!“, sagte sie sich und setzte 1993 ihren Wunsch
in die Tat um. Sie hat im nördlichen Ostpreußen
schon an vielen Orten gearbeitet: in Hotels und
5 Restaurants in Insterburg, Rauschen und Georgen-
burg. [...]

Die Rußlanddeutsche Anna Engel, die in Alma-
Ata, Karaganda und Moskau lebte, bevor sie nach Ka-
liningrad kam, hat tausend Ideen, [...] aber eines
10 hat sie nicht: Heimweh. „Nein, habe ich nicht, habe
ich nie gehabt. Bei so einer schönen Natur hat man
kein Heimweh nach Kasachstan. [...] Ich möchte nie
[wieder] nach Kasachstan – und nach Deutschland
auch nicht, [zu] Besuch, zu (Gäste) [Gast], ja, aber
15 nicht mehr.“

Anna Engels Mutter ist 2005 in Deutschland
gestorben. Ihre Schwester lebt in Kanada, ihr Sohn
Juri in Belgien. Doch sie ist fest entschlossen zu
bleiben. [...] „Heimat – Heimat ist für mich das
20 Kaliningrader Gebiet. [...] Ich denke immer, Heimat
ist da, wo [es dem] Mensch[en] gut geht – und mir
geht’s hier gut.“

Sie hörten die Sendung „Gesichter Europas“ [...] mit
Reportagen von Henning von Lówis. Musik und
25 Regie: Babette Michel. [...] Am Mikrofon: Susanne
El Khafif.



Zu Nr. 365, S. 1 - 29: Bautzen (110 km nördlich von Prag): Die Nikolaikirche ist seit 1634 eine Ruine. S. 32: Schloßstraße 15 und 17: Bürgerhäuser von 1720 (2 Fotos: Steinberg, 5. September 2000)



Texte und Erläuterungen zu Nr. 364 (Juni 2011): B

14. April 2011, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen mit Gerwald Herter heute am Donnerstag, den 14. April. Herzlich willkommen und guten Morgen! [...] 7.50
5 Uhr: 10 vor acht. Nach einer 2jährigen Pilotphase¹ in einigen Regionen - darunter Berlin - startet heute der Regelbetrieb der Behördenrufnummer **115**. Diese Telfonnummer wird ab heute offiziell in ganz Deutschland² also zur Verfügung stehen. Angelehnt
10 an die Notrufnummern 110 [für die Polizei] und 112 [für die Feuerwehr], sollen Bundesbürger unter 115 in Zukunft schnellen Rat und direkte, behördenübergreifende³ Informationen erhalten. Vorbild für
das deutsche Bürgertelefon ist die „Service
15 Hotline“ 311 der New Yorker Stadtverwaltung. Anja Nehls hat sich in Berlin angeschaut, wie das in Deutschland funktioniert. Sie war in einem „Call Center“⁴.

„Die 115, ‚Service Center‘ Berlin, Borchert
20 [ist] mein Name. Guten Tag!“ Ein „Head Set“ mit

- 1) die Pilotphase: der Zeitabschnitt, in dem etwas Neues erst mal versuchsweise eingesetzt wird
- 2) aber nicht für Anrufe aus dem Ausland (Aus dem Ausland erreicht man das Berlin-Telefon für Bürgerangelegenheiten unter 0049 30 90 26 90.)
- 3) auch über den Zuständigkeitsbereich einer Behörde hinausgehend
- 4) der Telefondienst (Vgl. Nr. 242, S. 23 - 30, Nr. 326, S. 1 - 17, und Nr. 363, S. 45 - 49!)

kleinem Mikrofon auf dem Kopf, die Computer-Maus in der Hand, eine riesige⁵ Datenbank⁶ auf dem Bildschirm - mehr braucht Tina Borchert nicht, um
5 oder eine Behörde betreffen.

(Tina) [Frau] Borchert ist eine von 140 Mitarbeitern, die im „Service Center“ Berlin die Anfragen der Bürger entgegennehmen. Ob sie auch für
10 Fahrradständer an der Straßenbahnhaltestelle zuständig ist, will ein Herr wissen. „Genau, [hier] sind Sie richtig. Dann fragen Sie mal los!“ Es geht um einen Antrag, den der Mann vor Wochen gestellt hat zur Errichtung von Fahrradstellplätzen
15 in Berlin-Lichtenberg. „Fahrradstellplätze? Wo? Auf was für einem Gebiet?“

Ob der Fahrradständer auf dem Bürgersteig⁷ oder auf der Wiese daneben entstehen soll, weiß der Anrufer nicht so genau. Der kleine Unterschied⁸ ist aber entscheidend. Tina Borchert kann trotzdem
20 helfen:

„Gut, dann fragen wir mal im Amt für Umwelt und Natur nach, also Grünflächenamt. Ich gebe Ihnen
vorsichtshalber noch die Telefonnummer von Frau Hofmeister mit - das ist dann [die Sachbearbeiterin]
25 rin] im Tiefbauamt⁹; [die ist] auch für die Sonder-

- 5) riesig: so groß wie ein Riese, sehr groß
- 6) die Datenbank: das Computersystem als Basis zum Speichern von Informationen („Daten“)
- 7) der Bürgersteig, -e: der erhöhte Gehweg am Straßenrand nur für Fußgänger
- 8) Die Wiese ist vermutlich Privatbesitz.

nutzung [der Straße] zuständig -, weil ich ja nicht weiß, wo Sie das beantragt haben, nicht? Ich weiß nicht, auf welchem Gebiet das ist, weil ... Das ist ja nun nicht ganz klar. Dann stelle¹⁰ ich Sie durch, nicht?“

Beim Grünflächenamt muß der Mann seine Geschichte nicht nochmal erzählen. Tina Borchert bereitet den Sachbearbeiter vor: „Ich hab einen Herrn in der Leitung¹¹. Der hat einen Antrag gestellt für einen Fahrradständer an der Endhaltestelle an irgendeiner Straßenbahn in Lichtenberg. Darf ich den mal durchstellen¹⁰, daß Sie mal gucken¹², ob er bei Ihnen richtig ist? Danke schön! [Auf] Wiederhören!“

Der Herr ist nun genau da gelandet^{A35}, wo er hin wollte. In 70 % aller Fälle kann Tina Borchert die Fragen gleich abschließend beantworten. In den anderen Fällen sucht sie den passenden Ansprechpartner - in Zukunft bundesweit¹³. Überall in Deutschland entstehen solche 115-„Call Center“. Alle „Center“ werden miteinander vernetzt. Wenn auf dem blauen Bildschirm der „Button“ „Verbund“ blinkt, hat vielleicht ein Kölner¹⁴ eine Frage zu seinem geplanten Umzug nach Berlin.

9) Das Tiefbauamt ist für den Straßenbau und die Abflußkanäle fürs Regenwasser zuständig.

10) jemanden durch|stellen: ihn mit jemandem telefonisch verbinden; das Telefongespräch an jemanden weiter|leiten

11) in der Leitung: am Telefon

12) sehen - hier: heraus|finden, fest|stellen

13) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland

„Am interessantesten wird es, wenn ‚Verbund‘ erscheint. Dann kommt aus Köln oder Hamburg oder aus einem andern 115-„Center‘ jemand [he]rüber zu uns, der sich dort eingewählt hat, und die konnten die Frage dann nicht ausreichend beantworten. Dann stellen¹⁰ sie [ihn] entweder zu uns [durch]. Dann: Entweder beantworten wir die Frage abschließend, oder wir haben 24 Stunden Zeit, uns bei dem per¹⁵ Telefon, per ‚E-Mail‘ oder wie erwünscht zurückzumelden.“

In Berlin und einigen anderen Regionen wird die 115 seit zwei Jahren getestet. Zusammen mit 140 Kollegen beantwortet (Karin) [Tina] Borchert jeden Tag von 8 bis 18 Uhr Anfragen von Bürgern. Die Arbeitskleidung ist lässig¹⁶, die Stimmung kollektional¹⁷. Man hilft sich gegenseitig mit Informationen. Die meisten Fragen betreffen das An- oder Ummelden von Autos, Bafög¹⁸, Rente, Eheschließungen, Eltern- oder Kindergeld, Führerscheine, Personalausweise oder die Steuer, wie bei dieser Dame, die eine zweite Lohnsteuerkarte braucht.

„Ja, [die bekommen Sie] beim Finanzamt in dem Wohnbezirk, (wo) [in dem] Sie wohnen. Da müßten Sie in die Info[r]mations[st]elle gehen. Öffnungszeiten: Brauchen Sie die auch gleich? Da ist geöffnet: mon-

14) der Kölner, -: der Bürger von Köln am Rhein

15) per (lateinisch): durch, mittels, mit, über

16) lässig - hier: locker, formlos, ungezwungen

17) so freundlich, wie es unter Kollegen sein soll

18) Das Bundesausbildungsförderungsgesetz regelt finanzielle Unterstützung für Studenten.

tags bis mittwochs von 8 bis 15 Uhr, [am] Donnerstags 8 bis 18 Uhr und [am] Freitag 8 bis 13.30 Uhr. Und [den] Personalausweis bitte mitnehmen! Und dann bekommen Sie da keine neue Lohnsteuerkarte, sondern eine Ersatzbescheinigung, weil es gar keine Lohnsteuerkarten mehr gibt. Gerne [geschehen].
5 [Auf] Wiederhören! Tschüs!¹⁹

Fast jede Frage kann im 115-System beantwortet werden. Tina Borchert muß nur die entsprechenden Schlagworte²⁰ [in den Computer] eingeben. Ihre Finger fliegen²¹ über die Tastatur. Bei der Frage nach der neuen Pferdemit-Verordnung landet^{A35} sie ruck, zuck²² beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Alle Probleme
15 kann sie nicht lösen, aber fast alle:

„Zum Beispiel die Sache mit den Wüschelrutengängern²³: ‚Wo krieg²⁴ ich einen Wüschelrutengänger her?‘ - ‚Ich habe meinen Perso abgeschnitten, also meinen Personalausweis, weil er nicht in die Brieftasche gepaßt hat. Ist das in Ordnung?‘ - Wenn
20 [ein] Opa²⁵ anruft: ‚Wer kann mir denn helfen?‘ Und

19) Adieu (frz. à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz. dieu): Möge Gott sich Ihrer annehmen, Sie beschützen!

20) das Schlagwort, -e: das Kennwort, Stichwort

21) so schnell, als flögen sie

22) (onomapoetisch): auf einen Schlag, ganz schnell

23) Der Wüschelrutengänger findet mit seiner „Wüschelrute“, einem gegabelten Zweig, Wasseradern im Boden: Da bewegt sich der Zweig in seinen Händen, zuckt, schlägt aus.

24) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

25) der Opa: der Großvater - hier: der alte Herr

wortwörtlich: ‚...‘, wenn meine untere Kauleiste²⁶ in den Gully²⁷ unter den Netto²⁸-Einkaufskörben gefallen ist?‘ Dann muß man gucken¹², wie tief das liegt, ob dann die Wasserwerke²⁹ zuständig sind
5 oder [das] Tiefbauamt⁹. Man muß schon wissen, wo die Kauleiste²⁶ dann liegt, nicht?‘

Diesem alten Herrn konnte geholfen werden. Die 115 ist zwar keine Telefonseelsorge³⁰, aber Zeit zum Zuhören nehmen sich die Mitarbeiter, auch Tina Borcherts Kollege Hassan Zegin am Schreibtisch gegenüber:

„Wenn sie nicht mehr weiter wissen, sie einfach komplett fertig³¹ sind mit dem Leben und mit den Behörden nicht mehr klar kommen, (und da) helfen
15 wir, soweit wir können. Also sozu[sagen]: Da hören wir den Bürgern schon zu. Das ist auch - glaube ich -, was die Bürger auch sehr schätzen, daß die 115 ein Ohr³² für die Bürger hat.“

Pro³³ Tag rufen in Berlin ungefähr 700 Menschen
20 die 115 an, und 125 000 waren es insgesamt im vergangenen Jahr. Aber es könnten noch viel mehr sein, denn so bekannt wie die Nummer von Polizei

26) das herausnehmbare Gebiß für den Unterkiefer

27) der Gully, -s: der Ablaufschacht in die Kanalisation, in die Abwasserkanäle

28) Netto ist eine Supermarktkette.

29) Die Wasserwerke sind fürs Abwasser zuständig.

30) Bei der Telefonseelsorge findet man Gesprächspartner in einer seelischen Notlage.

31) Wer mit dem Leben „fertig“ ist, hat keine Lust mehr weiter zu leben.

32) ein Ohr für jemanden haben: ihm zuhören

33) pro (lateinisch): für, je

oder Feuerwehr ist die 115 noch lange nicht:

„Die 115? [Das] sagt mir erstmal gar nichts. Also, mir fällt die Feuerwehr ein, aber das ist ja 112.“ „Nichts.“ „Spontan nichts.“ „115? [Der] Po-
5 lizeiruf ist es nicht. Das ist 110. Nichts. [Ich habe] keine Ahnung.“ „Nein, dazu fällt mir nichts ein.“ Ca.³⁴ 50 % der Bevölkerung – (so) [sagt] eine Untersuchung – kennen die 115 noch nicht. Karin Friedrich hat die Nummer gestern das erste Mal
10 ausprobiert. Sie hat einen Auto-Anhänger³⁵ in Bremen gekauft, und der soll nun ein grünes Nummernschild³⁶ bekommen:

„Ich habe da angerufen, und irgendwie fand ich die [Dame] voll³⁷ nett. [Sie] kam³⁸ richtig nett
15 rüber, und [ihre Auskunft war auch] recht ausführlich. Und sie war eigentlich dafür, daß sie irgendwie alles beantworten muß, sehr kompetent³⁹. Sie hat auch ziemlich viel auf dem Bildschirm gehabt. Ich habe sie dann eben auch gefragt, [wie
20 das] mit [einem] Wunschkennzeichen⁴⁰ und so weiter [ist]. [Das] konnte sie mir ganz problemlos beantworten. Sie hat auch mitgedacht.“ Karin Friedrich

34) circa (lat.): rund, ungefähr

35) der Anhänger, -: ein angehängter Wagen ohne Motor, der vom Auto gezogen wird

36) Ein Nummernschild mit grüner Schrift bekommt man z. B. für Fahrzeuge in der Landwirtschaft, in gemeinnützigen Einrichtungen und für Anhänger. Sie sind von der Kraftfahrzeugsteuer befreit.

37) voll – hier: in jeder Hinsicht

38) rüber|kommen: wirken

39) kompetent: fähig, fachkundig

weiß nun, was sie beim Besuch der Zulassungsstelle [für Kraftfahrzeuge] unbedingt dabeihaben muß. Den Weg dorthin erspart der Anruf aber nicht.

„Gleich über 115 einen Antrag stellen, das geht
5 noch nicht“, sagt der zuständige Staatssekretär⁴¹ Ulrich Freise. „Das ist eine Zukunftsvision, die in der Form⁴² wahrscheinlich noch lange Zeit dauern wird, denn da brauchen Sie ja auch zu beurkunden-
de⁴³ Schritte. Am Telefon können Sie schlecht et-
10 was beurkunden. Da können Sie miteinander sprechen. Da können Sie Auskünfte erteilen.“

Und wenn die korrekt sind, ist das ja schon mal viel wert. Manche Anrufer haben eine wahre Odyssee⁴⁴ durch die Behörden bereits hinter sich, wenn
15 sie bei Tina Borchert landen^{A35}. Mitunter⁴⁵ ist der Tonfall dann nicht mehr ganz so entspannt, persönlich nimmt sie das aber nicht.

[Das war] eine Reportage von Anja Nehls aus unserem Berliner Landesstudio. Es wird 7.58 Uhr.
20 Gleich [folgen] die Nachrichten. [...]

40) Deutsche Autokennzeichen bestehen aus einer Kombination von Buchstaben und Zahlen. Die ersten Buchstaben kennzeichnen die Stadt oder den Landkreis. Nach einem Strich folgen noch Buchstaben und Zahlen: Dazu kann man Wünsche äußern, so daß man sie sich besser merken kann.

41) Der Staatssekretär ist in einem Ministerium der höchste Beamte unter dem Minister.

42) als Vision, als Vorstellung ohne Realität

43) etwas beurkunden: es amtlich fest|stellen

44) die Odyssee: die lange Irrfahrt wie in dem Hel- dengedicht von Homer über Odysseus

45) mitunter: manchmal, ab und zu

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist weiter Friedbert Meurer. Guten Morgen! [...] Die Wirtschaft in Deutschland brummt⁴⁶. Im Sommer wird die Arbeitslosenzahl in Deutschland wohl unter die 3 Millionen fallen. Vielleicht ist (das) deswegen der Protest nicht mehr ganz so laut gegen die Vorstellung, daß ab dem 1. 5.⁴⁷ billige Arbeitskräfte aus Polen⁴⁸, Ungarn⁴⁸, dem Baltikum⁴⁸ oder Tschechien⁴⁸ den deutschen Arbeitsmarkt überschwemmen⁴⁹ werden. Die Regierung in Berlin hat diesen Tag so lange wie möglich hinauszuschieben versucht. Jetzt ist es bald soweit. Stefan Heinlein hat sich bei unseren Nachbarn in Tschechien⁵⁰ umgehört⁵¹ und festgestellt: Der Ansturm⁴⁹ wird wohl erst einmal ausbleiben.

Eine Altstadtwohnung auf der Prager Kleinseite⁵². Marek und Daniel verlegen [Strom]leitungen und bohren Löcher für Steckdosen: eine Komplett-

46) gut laufen (äu), ie, au (s) (Motoren, die mit voller Kraft laufen, brummen wie ein Bär.)

47) nach der 7jährigen Übergangszeit, während derer der Zugang zum EU-Arbeitsmarkt beschränkt war

48) am 1. Mai 2004 der EU beigetreten (Vgl. Nr. 280, S. 8 - 13!)

49) Manche stellen sich vor, aus diesen Ländern kämen nun Arbeitsuchende wie eine Welle.

50) Die Tschechische Republik ist seit dem 1. 1. 1993 von der Slowakei getrennt. Vgl. Nr. 361, S. 46 - 53, und die Übungsaufgabe: Nr. 362, Seite B!

51) sich um|hören: um|fragen + zu|hören

52) Die Kleinseite ist ein nobler, vornehmer Stadtteil von Prag, der Hauptstadt von Tschechien.

sanierung^{A83} der noblen Wohnung in bester Lage. Umgerechnet⁵³ rund³⁴ 1 200 Euro verdienen die beiden Elektriker im Monat. Das liegt etwas über dem tschechischen Durchschnittslohn. Marek ist zufrieden: „Es gibt genügend Arbeit hier für mich auf den Baustellen. Wir verdienen gutes Geld - vielleicht nicht so viel wie in Deutschland, aber man kann davon leben.“

Marek hat sich erkundigt: Als gut ausgebildeter Handwerker ist er durchaus auch im Nachbarland gefragt⁵⁴. Seinen Lohn würde er mindestens verdoppeln. Doch der 58jährige macht eine andere Rechnung auf: „Wenn ich in Deutschland arbeite, muß ich viel mehr Geld für die Wohnung, das Essen und die Fahrten nach Hause ausgeben. Wenn ich alles zusammenrechne, bleibt mir dann kaum mehr Geld in der Tasche⁵⁵. Das ist wirklich nicht attraktiv.“

Der Elektriker Marek ist kein Einzelfall. In Tschechien sitzt kaum jemand auf gepackten Koffern. In Prag und Umgebung herrscht nahezu Vollbeschäftigung. Landesweit liegt die Arbeitslosenquote bei rund³⁴ 9 % - Tendenz: fallend. Hinzu kommt: Im Verlauf der Eurokrise⁵⁶ erlebt die tschechische

53) um|rechnen: aus|rechnen, wieviel sich in einer anderen Währung ergibt

54) Was gefragt ist, dafür gibt es Nachfrage, das wird von Kunden verlangt.

55) Früher bekamen die Handwerker ihren Lohn am Ende jeder Woche bar ausgezahlt und steckten das Geld in die Hosentasche.

56) Vgl. Nr. 351, S. 35 - 44; Nr. 359, S. 40 - 48!



Hotel Bohemia in Marienbad (Mariánské Lázně)
40 km westlich von Prag (Foto: St., 15. 8. 09)

Krone derzeit⁵⁷ einen wahren Höhenflug⁵⁸. Der Wirtschaftsexperte David Marek erwartet deshalb keinen Ansturm ab dem 1. Mai:

„Die tschechische Wirtschaft ist im Aufschwung⁵⁹. Das Lohnniveau hat sich deutlich erhöht, und wer arbeiten will, findet in der Regel auch einen ‚Job‘. Nur wenige sind deshalb bereit, ins Ausland zu gehen. Außerdem ist die Mobilität der Tschechen schon immer sehr gering.“

Eine „Job“-Messe Ende März auf dem Prager Ausstellungsgelände: Viele Zeit- und Leiharbeitsfir-

57) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

58) Der Wechselkurs steigt: Für 100 tschechische Kronen bekommt man mehr als 4 Euro.

59) der Aufschwung, „e: die positive Entwicklung

men aus Deutschland und Österreich sind zum erstenmal vertreten. Sie werben um Fachkräfte aus allen Branchen⁶⁰. Petr ist schon am Vormittag gekommen. Der 30jährige Oberkellner⁶¹ hat sich mit Deutschkursen vorbereitet und will nun das Abenteuer Ausland wagen:

„Ich möchte am liebsten in einem Hotel in München, Berlin oder Hamburg arbeiten. Ich bin ein freier junger Mann und kann sofort meine Sachen packen und nach Deutschland gehen. Dort verdiene ich doppelt soviel wie in Prag.“

Insgesamt jedoch ist die Resonanz⁶² auf der „Job“-Messe enttäuschend. Wer unbedingt ins Ausland will, ist schon vor Jahren ausgewandert, so [lautet] das durchgängige Urteil der Personalberater. Jiri Halbrstat ist Manager bei Manpower, einer großen internationalen Personalagentur. In den letzten Wochen und Monaten sei die Nachfrage nach dem „Traumjob“ in Deutschland kaum gestiegen:

„Die **Öffnung des Arbeitsmarktes** hat für die Tschechen vor allem eine psychologische Bedeutung. Die letzten Barrieren⁶³ fallen in Europa: Das ist für uns ein wichtiges Gefühl. In der Regel jedoch bleiben die Tschechen dort, wo sie geboren sind. Sie wollen in kein fremdes Land mit einer fremden

60) die Branche, -n: der Wirtschaftszweig, Erwerbsbereich, -e (la branche, frz.: der Zweig)

61) In Restaurants hat der Oberkellner die Verantwortung für die Abrechnung mit den Gästen.

62) die Resonanz, -en: der Anklang, das Echo

63) die Barriere, -n: das Hindernis, die Sperre

Sprache. Ich bin mir deshalb ganz sicher. Es wird nach dem 1. Mai keinen Exodus⁶⁴ geben.“

Vor dem Hintergrund dieser Prognosen⁶⁵ hat sich auch die Stimmungslage auf deutscher Seite deutlich entspannt. In kurzen Abständen reisten zuletzt die zuständigen Minister aus den benachbarten Bundesländern Bayern und Sachsen nach Prag. Nach dem Gespräch mit ihrem tschechischen Amtskollegen blickt die bayerische Arbeitsministerin
10 Christine Haderthauer verhalten⁶⁶ optimistisch in die Zukunft:

„Wir haben jetzt eine wesentlich bessere Arbeitsmarktsituation und deswegen auch durchaus eine Stimmung des Willkommens für tschechische (Arbeiterinnen [und]) Arbeitnehmer. Da hat sich
15 sehr, sehr viel verändert.“

Diese veränderte Sichtweise kommt für viele hochqualifizierte⁶⁷ Arbeitskräfte aus Tschechien aber zu spät. Die begehrten⁶⁸ Facharbeiter mit
20 Fernweh⁶⁹ sind längst abgewandert nach Skandinavien oder Großbritannien. Auch Jakob überlegt, wohin seine Reise geht. Der 28jährige Mediziner hat sein Studium vor wenigen Wochen mit Bestnoten⁷⁰ abgeschlossen. Er kann sich einen Job aussu-

64) hê éxodos (griech.): der Ausgang, der Aufbruch

65) prognostizieren: vorher|sehen (ie), a, e

66) verhalten (Adverb): zurückhaltend

67) hochqualifiziert: sehr gut ausgebildet

68) etwas begehren: danach verlangen

69) In der Ferne haben dann viele Heimweh.

70) mit sehr guten Zensuren

chen. Viele seiner älteren Kommilitonen⁷¹ haben bisher einen Bogen⁷² um Deutschland gemacht. Der bürokratische Aufwand war ihnen zu hoch:

„Ich bin sehr froh, daß wir bald leichter in
5 Deutschland arbeiten können. Ich überlege, ob ich mir eine [Arbeits]stelle in Bayern suche. Dort könnte ich mich wohl fühlen. Da gibt es nicht nur einen guten Lohn, sondern auch schöne Natur und hohe Berge.“

10 So entspannt wie Jakob blicken die meisten Tschechen auf das Datum 1. Mai. Die Sorgen und Ängste der Deutschen werden eher belächelt⁷³. Viele Tschechen fahren aber schon jetzt gerne regelmäßig in das große Nachbarland. Mit der starken Krone⁵⁸
15 in der Tasche sind sie dort aber nicht auf Arbeitssuche, sondern auf Einkaufstour in Bayern oder Sachsen.

Das war eine Reportage von Stefan Heinlein aus Prag. Es wird 7.57 Uhr.

20 5. Mai 2011, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. „Ich freue mich darüber, daß es gelungen ist, **bin Laden** zu töten.“ So hatte Bundeskanzlerin Angela Merkel auf die Nachricht vom Tod des Al-Qaida-Führers

71) der Kommilitone, -n: der Mitstreiter (miles, lat.: der Soldat), Mitstudent, Studienkollege

72) einen Bogen um etwas machen: es meiden, ie, ie

73) etwas belächeln: darüber leise lächeln

reagiert. Auch CSU-Chef Horst Seehofer hatte seine Freude zum Ausdruck⁷⁴ gebracht. Seitdem wird in Deutschland [über] die Frage diskutiert, ob **Freude über den Tod** eines Menschen, und sei es auch ein Top-Terrorist, eine angemessene Reaktion ist, zumal in Parteien, die das C⁷⁵ im Namen tragen. Am Telefon begrüße ich dazu Heiner Geißler, den ehemaligen („General“) Generalsekretär der CDU. [Ich wünsche Ihnen einen] schönen, guten Morgen. -
10 „Ja, guten Morgen!“ [...]

Ist es denn angemessen, ein solches Gefühl zum Ausdruck⁷⁴ zu bringen, angesichts der Tatsache, daß ein Mensch zu Tode gekommen ist, gerade aus christlicher Perspektive? - „[...] Sie wollte halt zum Ausdruck bringen, (daß es) daß sie sich darüber gefreut hat, daß es nun gelungen ist, endlich dieses Problem zu lösen.“ [...]

Kann man (von dem Begriff) mit dem Begriff Gerechtigkeit wirklich operieren⁷⁶, wenn jemand ohne Gerichtsverfahren erschossen wird und eben nicht vor Gericht gestellt wird, wo dann wirklich die individuelle Schuld eines Menschen festgestellt werden kann?

„[...] Es ist ein Akt des Verteidigungsrechtes
25 gewesen. Wir leben nun seit Jahren mit der [ständigen] Gefahr (ständiger) terroristischer An-

74) zum Ausdruck bringen, a, a: aus|drücken

75) Bei den Unionsparteien CDU und CSU steht das C für „christlich“.

76) mit etwas operieren: es verwenden

schläge. Das ist im wesentlichen das Werk von Osama bin Laden gewesen, und es ist gut - nicht wahr? -, daß auf jeden Fall der Anführer - nicht wahr? - dieser Verbrecherbande nun eben in dieser Auseinandersetzung (die) das gerechte Schicksal erfahren hat. [...] Jeder darf sich (in) in [einer] Notwehrsituation⁷⁷ gegen einen ungerechten Angriff wehren, und keiner darf dabeistehen⁷⁸, auch ein Christ nicht, wenn (auf ein) auf der Straße ein Kind zu Tode geprügelt⁷⁹ wird, sondern dann besteht die Pflicht - das ist doch eine Pflicht der Nächstenliebe -, einzugreifen und das Kind zu schützen. Und die Amerikaner tun nichts anderes - nicht wahr? -, als die Menschen im eigenen Land, aber [auch] darüber hinaus vor den (Terroranschlägen) Terroranschlägen von al Qaida zu schützen [...], und es ist eine typisch deutsche Diskussion, wo halt Leute (als) völlig falsche Wertbegriffe haben. Man muß nun einmal sehen - nicht wahr? -, daß jeder demokratische Staat ein Notwehrrecht⁷⁷ hat.“ [...]

Über den Streit, über die Frage, ob man sich freuen darf über den Tod von Osama bin Laden, haben wir gesprochen hier im Deutschlandfunk mit
25 Heiner Geißler, dem ehemaligen Generalsekretär der CDU. Herr Geißler, ich danke Ihnen für die Zeit,

77) die Notwehr: der Angriff in einer Notlage, nur um einen Angriff eines andern abzuwehren

78) dabei|stehen: nicht ein|greifen, i, i

79) prügeln: heftig schlagen (ä), u, a

die Sie sich genommen haben. - „Ja, bitte schön!“ -
8.21 Uhr ist es.

„Wenn schon in einem Land wie Japan mit sehr hohen
Sicherheitsanforderungen und hohen Sicherheits-
5 standards nukleare Folgen eines Erdbebens⁸⁰ nicht
verhindert werden können, dann kann auch ein Land
wie Deutschland nicht einfach zur Tagesordnung⁸¹
übergehen.“

[Das sagte] Bundeskanzlerin Angela Merkel am
10 12. 3., einen Tag nach dem verheerenden Erdbeben in
Japan, das den Tsunami und die Nuklearkatastrophe
von Fukushima auslöste. Nicht nur sie, auch die
anderen Staats- und Regierungschefs der Europäi-
schen Union standen unter dem Eindruck der Ereign-
15 nisse. Auf ihrem Gipfeltreffen Ende März⁸² haben
sie beschlossen: Alle **Reaktoren** in Europa sollen
einem sogenannten **Streßtest** unterzogen werden. Und
das bedeutete: Die Anlagen sollten daraufhin
überprüft werden, ob sie (Nuklear...) Naturkata-
20 strophen wie Überschwemmungen und Erdbeben, aber
auch Terroranschlägen gewachsen⁸³ wären. Nun sik-
kerte⁸⁴ durch, daß die EU-Energieminister offenbar
ein Auge⁸⁵ zudrücken wollen. Bei den Tests soll
[die Sicherheit der Reaktoren] nur noch auf Natur-

80) Vgl. Nr. 363 (V '11), S. 31 - 33!

81) Über besonders Wichtiges spricht man auf einer
Sitzung vor dem Eintritt in die Tagesordnung.

82) am 24. und 25. März 2011 in Brüssel

83) Wem man gewachsen ist, das übersteht man.

84) durchsickern: nach und nach bekannt werden

katastrophen hin untersucht werden. Terroran-
schläge wie Flugzeugabstürze wären dann nicht mehr
Teil der Tests.

Vor einer guten Stunde hatte ich die Gelegen-
5 heit mit Herbert Reul zu sprechen. Er ist Vor-
sitzender des Ausschusses für Industrie, Forschung
und Energie des Europäischen Parlaments, gehört
der CDU an. Und ihn habe ich gefragt, ob die Poli-
tik schon jetzt vor der „Atomlobby“⁸⁶ einge-
10 knickt⁸⁷ ist.

„Nein, weil diese Berichterstattung falsch ist
und eigentlich nur dem Zweck dient, so eine be-
stimmte Stimmung zu machen. Es gibt überhaupt noch
keinen Beschluß. Es gibt ja noch nicht mal eine
15 ordentliche Vorlage der Energieminister. Zum jet-
zigen Zeitpunkt gibt es nur die Vorlage der Ver-
einigung der westeuropäischen Aufsichtsbehörden,
und das ist einer von drei unterschiedlichen Vor-
gängen, die stattfinden, wo dann am Ende ein ...,
20 ja, ein ‚Streßtest‘ festgelegt wird. Also es ist
überhaupt noch nichts entschieden, das ist Un-
sinn.“

Es ist nichts entschieden, aber die Rich-
tung könnte sich möglicherweise abzeichnen⁸⁸. Wofür
25 sind Sie denn? Sind Sie für einen breit angeleg-

85) Wer ein Auge zudrückt, sieht nicht so genau
hin, wie er das sollte.

86) Firmenvertreter, die auch in die Wandelhalle
(„Lobby“) des Parlaments kommen (Vgl. Nr. 363,
S. 53, Z. 20 - S. 54, Z. 11: die Auto-Lobby!)

87) Wer einknickt, leistet keinen Widerstand mehr.

ten Streßtest, oder (darauf) [dafür], daß diese Tests beschränkt werden auf Naturkatastrophen, wie das eben jetzt vorgeschlagen worden ist?

„Also erstens aus der Sache und zweitens auch für alle diejenigen, die Kernenergie für einen [guten] Beitrag⁸⁹ halten, gibt es nur eine klare Antwort. Die heißt: Wir brauchen ordentliche, faire, glaubwürdige, breit angelegte Streßtests. Alles andere ist Unsinn. Und deswegen bin ich auch sicher, daß der [EU-]Kommissar⁹⁰ Oettinger und die Kommission großen Wert darauf legen werden, und die Mitgliedsstaaten werden dann auch schwer unter Druck kommen, wenn einige meinen, sie könnten da ausbüchsen⁹¹. Allerdings muß man sagen, entschieden ist noch nichts. Das ist auf dem Weg, da wird im Moment gerungen⁹² und gesucht. Das verstehe ich auch, weil das auch nicht ganz so einfach ist. Besprochen worden ist auf der Konferenz⁸² lediglich der Zeitplan, nämlich der Zeitplan, daß es zuerst eine Selbstevaluierung⁹³ der Betreiber geben soll: ab 1. (Jan[uar]) Juni. Dann sollen die Aufsichtsbehörden das überprüfen und evaluieren,

88) sich ab|zeichnen: allmählich zu erkennen sein

89) zur Energiegewinnung mit weniger Kohlendioxidbelastung (Vgl. Nr. 363, S. 31 - 63, und die Übungsaufgabe dazu hier am Ende von Seite B!)

90) In der EU ist die Kommission das, was in einem Staat die Regierung ist.

91) aus|büchsen (Umgangssprache): weg|laufen

92) um eine Entscheidung ringen, a, u: sich sehr darum bemühen, sich darüber streiten, i, i

93) valere (lat.): stark sein, Wert haben

und dann gibt es noch (eine internationale [Gruppe]) [ein internationales] Team, das noch einmal darangesetzt [wird]. Also das ist praktisch ein dreistufiges Verfahren, so daß dann im November, 5 Dezember ein Abschluß da sein wird.“

Sie haben es gerade eben erwähnt: Energie-Kommissar⁹⁰ Oettinger(, der) spricht sich weiter für einen breit angelegten Streßtest aus, ebenso wie [der deutsche] Umweltminister Norbert Röttgen. 10 Denken Sie nicht, daß die beiden möglicherweise auf verlorenem Posten⁹⁴ kämpfen dürften, da sich die EU-Mitgliedsländer wie zum Beispiel England oder Frankreich (sich) nicht da hineinreden lassen?

„Natürlich ist das eine Schwierigkeit. Das verstehe ich auch, daß Mitgliedsstaaten sagen, also zum Beispiel (wie) Frankreich(, die sagen): ‚Moment mal, (wir sollen) also warum soll eigentlich jetzt Österreich, (sagen,) [einer der Staaten,] die überhaupt keine Kernenergie betreiben, aber verlogenerweise⁹⁵ dann Kernenergie aus anderen Staaten beziehen, [sagen,] wie wir Kernenergie zu organisieren [haben]?‘ Verstehen kann ich es, aber es geht nicht. Wir brauchen eine Verabredung, die europaweit gleich ist. Es kann da nicht jeder einen anderen Maßstab anlegen, und das ist mit Sicherheit ein Ergebnis aus Japan, und da bin ich auch

94) auf verlorenem Posten: in aussichtsloser Stellung, ohne noch auf Erfolg hoffen zu können

95) verlogen: unaufrichtig

nach wie vor noch Optimist. Daß das auf dem Wege nicht einfach ist und schwierig werden wird, überrascht ja nun nur begrenzt. Aber ich bin ganz sicher, daß alle (diejenigen), auch übrigens diejenigen, die für Kernkraft sind, beweisen müssen, daß sie es ernst meinen.“

Noch offen ist, ob die AKW⁹⁶-Betreiber selbst diese Tests durchführen, oder ob auch unabhängige Fachleute Zutritt haben sollen. [Was ist] Ihre
10 Meinung dazu?

„Da ist ein dreistufiges Verfahren vorgesehen. Das halte ich im Moment auch für richtig, zu sagen: also erst mal die Betreiber selber, dann die Aufsichtsbehörden und dann diese unabhängigen
15 Teams. Ich vermute, das ist jetzt einfach das Praktikabelste⁹⁷. Man muß ja jetzt auch gucken⁹⁸, daß man in überschaubarer Zeit zu Ergebnissen kommt. Spannend wird es dann, wenn es da irgendwo Diskrepanzen gibt. Ja? Also wenn man merkt, daß das
20 eine mit dem andern nicht übereinstimmt, wie verfährt man dann?

Die Debatte ist im Moment, wenn ich das von meiner Stelle sagen darf, auch ein Stück verlogen⁹⁵. Wir haben vor ein paar Wochen im Parlament [die
25 Chance gehabt] oder hatten die Chance, als Parlament [sowohl] zu der Frage der Streßtests als auch

96) das AKW, -s: das Atomkraftwerk, -e

97) Was praktikabel ist, ist gut zu machen.

98) zu|sehen, daß ...: sich darum bemühen

zu der Frage der Sicherheitsbestimmungen eine klare (Position [einzunehmen]) [Stellungnahme] abzugeben, und das haben wir nicht hingekriegt⁹⁹. Obwohl man sich über die Sachen geeinigt hat, ist
5 es daran gescheitert, daß die Grünen und andere Kernkraftgegner einfach unbedingt auch in den Beschluß reinhaben wollten: ‚Ausstieg aus der Kernkraft‘. (Ich meine, an solchen [Anträgen]) Da merkt man, daß (das) diese Debatte im Moment lei-
10 der nicht sachlich geführt wird. (Ich) Wir müssen uns konzentrieren auf die Frage Streßtests und [die] möglichen oder wahrscheinlichen neuen Richtlinien, und da gilt nur ein einziger Maßstab, alles andere ist nicht akzeptabel: Das muß sicher
15 sein, Punkt, aus, Ende. Und es kann nicht (in jedem anderen) in jedem Mitgliedsstaat ein anderer Maßstab gelten.“

Energie-Kommissar⁹⁰ Oettinger hat jetzt von der Bundesregierung ein neues aktualisiertes Energiekonzept angemahnt. Es reiche nicht aus, nur zu sagen, man wolle auf erneuerbare [Energien] umsteigen¹⁰⁰. Ist das eigentlich als Kritik zu verstehen an der schwarz/gelben¹⁰¹ Bundesregierung?

„Das müßten Sie eigentlich ihn fragen. Aber
25 [wie] ich das verstehe - und so würde ich es aber auch genauso sehen -, ist das richtig. Einfach nur

99) hin|bekommen²⁴: erreichen, schaffen

100) z. B. auf Ökostrom: Vgl. Nr. 363, S. 44 - 49!

101) „schwarz“: CDU/CSU, „gelb“: FDP

zu erklären, wir machen jetzt eine andere [Energiepolitik], wir nutzen jetzt andere Energien stärker, ohne die Folgen im einzelnen zu berechnen, ohne den Menschen zu sagen, was das denn heißt, ohne die Probleme auch zu benennen, wird uns ja - und da bin ich ganz sicher - (wird uns ja) in ein paar Monaten oder in ein paar Jahren vor die nächsten Probleme stellen. Was nützt es denn, wenn wir den Leuten jetzt versprechen, das machen wir, und in ein paar Jahren stellen wir fest: [Das] kriegen wir nicht hin⁹⁹! Oder: [Das] wird irrsinnig¹⁰² teuer! Und deswegen muß man die Sachen [erklären]. Also es ist immer klug, bevor man entscheidet, alle Konsequenzen auf den Tisch zu legen. Und da hat der Herr Kollege Oettinger hundertprozentig recht.“

Innerhalb der Union⁷⁵, Herr Reul, scheint die Debatte um den Atomausstieg¹⁰³ noch lange nicht beendet. Denken Sie, daß dieser Atomausstiegskurs noch einmal aufgehalten werden kann?

„Das glaube ich nicht. Ich würde mir nur wünschen, (er) [diese Diskussion] würde endlich mal sachlich geführt, und es würde den Bürgern auch offen und ehrlich [gesagt], [mit ihnen] darüber geredet, was denn die Folgen sind.“ - Nämlich?

„[Sie müssen sich davon ein] Bild machen. Ja, also ich sage mal, wenn man das macht, muß man den Leuten sagen, erstens: Es wird teurer¹⁰⁴, zweitens:

102) (Umgangssprache): sehr, extrem
103) Vgl. Nr. 363 (V '11), S. 33 - 37!

Wir werden [ein] großes Projekt haben, zusätzliche [Hochspannungs]netze in großen Mengen zu bauen. In den letzten 5 Jahren haben wir 99 km geschafft. Wir müssen 3 600 [km Leitungen] neu bauen. Was meinen Sie, was da noch an Protesten los (werden dürfte) [sein wird]!¹⁰⁵ Und ich glaube, man muß darüber reden: Wenn wir das wollen, dann sind die Konsequenzen A, B, C. Dann kann man sich entscheiden: Macht man's? Macht man's nicht? Oder macht man's zum Beispiel zeitlich etwas vorsichtiger, damit man die Folgen beherrschen kann? Denn (die) die Kostensteigerungen sind ja nicht nur Kostensteigerungen für private Haushalte. [...] Für die Industrie, insbesondere für die, die energieintensiv ist, wird das dramatisch werden, und so. Und dann, wenn man das auf dem Tisch hat - ich behaupte das ja jetzt nur mal; das muß man ‚checken‘ und prüfen -, dann muß man einen Plan machen, wenn man diesen Weg des Ausstiegs gehen will, wie man das auf der Zeitschiene ordentlich hinkriegt⁹⁹. Da nützt es nichts jetzt mit einem Glaubensbekenntnis und mal eine schnelle Entscheidung, damit alle zufrieden sind. Das holt einen am Ende wieder ein, und dann verliert [die] Politik [ihre] Glaubwürdigkeit. Das ist mein größtes Problem.“

Der Vorsitzende des Ausschusses für Industrie, Forschung und Energie des Europäischen Parlaments,

104) Vgl. Nr. 363, S. 38 - 40!
105) Vgl. Nr. 363, S. 41 - 43!

Herbert Reul, war das von der CDU. Herr Reul, ich danke Ihnen. - „Herzlichen Dank, Herr Heckmann!“

5. Mai 2011, 9.05 - 9.10 Uhr

Und nun, meine Damen und Herren, [folgt] das
5 „Kalenderblatt“¹⁰⁶. Heute **vor 125 Jahren** wurde mit
der Fahrt der ersten Dampf-Straßenbahn¹⁰⁷ der Berliner **Kurfürstendamm** als Boulevard eingeweiht¹⁰⁸.
Hören Sie dazu den Beitrag von Sabine Wuttke!

„Es war ja nicht nur die Eröffnung irgendeiner
10 Bahn¹⁰⁷, sondern es war eigentlich wirklich auch
die Eröffnung einer neuen großen breiten Straße,
denn die war immerhin über drei Jahre gepflastert¹⁰⁹
worden. Aus einem kleinen Feldweg wurde eine große
breite Straße, die auch eigentlich dazu
15 auserkoren¹¹⁰ war, der Berliner Boulevard zu werden,
und das war mit großem Klimbim und Brimborium¹¹¹“,
[sagt] Karl-Heinz Metzger, Buchautor und Chronist
über das Fest, zu dem ganz Berlin gekommen war.
Es war der 5. Mai 1886, und die erste
20 Dampf-Straßenbahn schob sich gemächlich¹¹² über

106) Auf Abreißkalendern, von denen man jeden Tag ein Blatt abreißt, steht für jeden Tag, was mal an dem Tag geschehen ist.

107) Vgl. den Kleinbahnzug, der mit einer Dampflokomotive durch die Straßen von Bad Doberan bis zur Ostsee fährt: 3 Fotos: Nr. 242, S. 2, 22!

108) ein|weihen: feierlich in Gebrauch nehmen

109) das Pflaster: Steine als Straßenbelag

110) erkiesen, erkor, o: wählen, erwählen

111) mit viel feierlichem Aufwand

112) gemächlich: ohne Eile, in aller Ruhe

den Kurfürstendamm.

„Das ist so [etwas] zwischen einer großen Kutsche und einer - wie wir sie heute kennen - elektrischen Straßenbahn [gewesen], das heißt: Vorne
5 und hinten konnte man im Freien stehen auf dem [offenen] Perron¹¹³, und der Hauptteil war durchaus überdacht, aber mit großen Fenstern. Und es war vor allen Dingen ja ein ganz ausgeklügeltes¹¹⁴
technisches System, wie dann der Dampf unter dem
10 Dach so abgeleitet wurde, daß es eben weder gezischt hat, also weder laut war, noch in die Umwelt ging.“

Bismarck¹¹⁵ höchstpersönlich nahm an der Probefahrt teil, denn es war seine Idee gewesen, in der
15 jungen, schnell wachsenden Reichshauptstadt¹¹⁶ Berlin einen Boulevard nach dem Vorbild der Pariser Champs-Élysées anzulegen, eine - wie er es nannte - „Hauptader des Vergnügungsverkehrs“.

Dabei hatte alles recht bescheiden begonnen.
20 Weil Kurfürst¹¹⁷ Johannes II. der Tiergarten¹¹⁸ als Jagdrevier zu klein geworden war, ließ er im Grunewald¹¹⁹ vor den Toren der Stadt ein Jagdschloß bauen. Den Weg dorthin befestigte er 1542

113) der Perron (französisch): die Plattform

114) aus|klügeln: sich klug aus|denken, a, a

115) preußischer Ministerpräsident 1862 - 1890

116) nach der Reichsgründung vom 18. Januar 1871

117) Im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation hatten 7 Fürsten das Recht, den Kaiser zu „küren“ (wählen): Das waren die Kurfürsten.

118) westlich vom Brandenburger Tor (jetzt Park)

119) 10 km westlich vom Tiergarten¹¹⁸

mit einem sogenannten Knüppeldamm¹²⁰, einem durch sumpfiges Gelände geführten Holzweg. Als „Churfürstendamm“, zunächst noch mit Ch geschrieben, war er im 17. Jahrhundert erstmals auf einer Karte
5 verzeichnet. Rund 200¹²¹ Jahre später war aus dem bescheidenen Reiter-Weg bald eine repräsentative Wohnstraße zum Flanieren¹²² geworden: mit 4 m breiten Bürgersteigen⁷, 10 m breiten Fahrbahnen, einem Reitweg in der Mitte und je einem Gleis in
10 jeder Richtung für die neue Dampf-Straßenbahn¹⁰⁷, 53 m insgesamt - für damalige Verhältnisse fast unvorstellbar.

Schnell stieg der Kurfürstendamm in den sogenannten Goldenen '20er Jahren zur Geschäfts- und
15 Amüsiermeile¹²³ auf. Kinos, Kabarett und Theater, Varietés und Kneipen entließen spät abends ihre Gäste auf den Boulevard, der rund um die Uhr pulsierte¹²⁴. [...] Schon damals galt: „Hier siehst du was, erlebst du was und findest du
20 was.“ [...]

Charakteristisch - (und) heute fast vergessen - waren die 7 1/2 m tiefen Vorgärten, die in den '30er Jahren von findigen Geschäftsleuten kurzerhand¹²⁵ umfunktioniert wurden. Birgit Jochens vom

120) der Knüppel, -: der Stock, „e - so, wie als Ast an einem Baum gewachsen

121) Mit der Aussprache „zwo“ soll verhindert werden, daß man „zwei“ mit „drei“ verwechselt.

122) flâner (frz.): in der Stadt spazieren|gehen

123) die Meile, -n: das längere Stück Straße

124) so ähnlich wie das Blut in den Adern pulsiert

Heimatemuseum Charlottenburg-Wilmersdorf erinnert daran:

„Dort gab es natürlich Restaurants, die sich dort draußen ausgebreitet haben, übrigens auch
5 schon mit Wärmevorrichtungen aller Arten. Aber in den '30er Jahren hat man vornehmlich in diesen Vorgärten Waren gefunden: Automobile natürlich, Kühlschränke¹²⁶, und gerade hier vor dem ‚Haus Cumberland‘¹²⁷ - das muß man sich vorstellen! - haben
10 im Herbst Kiepen¹²⁸ mit Kartoffeln¹²⁹ gestanden.“
[...]

Der Zweite Weltkrieg zerstörte vieles von dem, was für den Kurfürstendamm einst typisch war. Doch für West-Berlin, das keine Sperrstunde¹³⁰ kannte,
15 wurde er wieder die luxuriöse Einkaufsmeile¹²³, das quirlige¹³¹ Zentrum. Erst der Fall der Mauer¹³² brachte erneut eine Zäsur¹³³: Viele Geschäf-

125) ohne erst viel zu fragen, selbstherrlich

126) richtig: Eisschränke, für die der Eismann mit seinem Pferdewagen Stangeneis brachte

127) Kurfürstendamm 193/194: Hotel mit 700 Betten

128) die Kiepe, -n: der große Korb, den man auf dem Rücken trägt

129) Da Kartoffeln das Hauptnahrungsmittel waren, ließ man sich im Herbst einen großen Vorrat in den Keller bringen, und die eingekellerten Kartoffeln aß man, bis es neue gab. Vgl. Nr. 320 (X '07), S. 31 - 36; Nr. 321, Seite B!

130) In fast allen Städten müssen Restaurants usw. zu einer von der Stadtverwaltung festgesetzten Zeit (z. B. um 23.00 Uhr) schließen, zu|machen.

131) quirlig: lebhaft, sehr belebt (Mit einem Quirl rührt man z. B. Mayonnaise.)

132) an der Grenze zu Ost-Berlin am 9. 11. 1989

133) der Bruch, „e (caedere, cecidi, caesum, lat.): schlagen, ab|hauen, brechen (i), a, o

te wanderten ab in die aufstrebende „neue“¹³⁴ Mitte¹³⁵ Berlins. Nicole Urbschat, die mit dem Fotostudio ihres Großvaters den ältesten Laden des Boulevards betreibt, beobachtet die Lage jedoch
5 gelassen:

„Ich sehe es mit sehr, sehr viel Humor, daß viele Geschäfte, die nach Mitte¹³⁵ gewandert waren, jetzt wieder zurückkommen. Die Einwohner Berlins gehen am Kurfürstendamm einkaufen und zwar
10 die Leute, die das Geld besitzen, weil sie hier wohnen. Und das hat sich von 1886 bis heute nicht verändert.“

Sabine Wuttke erinnerte daran, daß heute vor 125 Jahren der Berliner Kurfürstendamm als Boulevard eingeweiht¹⁰⁸ wurde. - Deutschlandfunk.
15

134) „neu“ für West-Berliner

135) das alte Stadtzentrum östlich vom Brandenburger Tor, östlich von der Berliner Mauer



Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 363 (Mai 2011)

- Das Atomkraftwerk Fukushima I (19. 3.) Seite 31/32
Lieber regenerative Energie!* (19., 23. 3.) 33 - 49
5 Statt Benzin Äthanol aus Pflanzen (8. 4.) 49 - 63
Bitterfeld vor und nach dem Fall
der Mauer (29. 10. 2009, 31. 8. 2010) ... 7 - 29
Tischmanieren früher und heute (30. 9. 2010) 1 - 7

*Übungsaufgabe zu Nr. 363

- 10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
15 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- 25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

5 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子

監修 Heinz Steinberg

10 [元東京外国語大学客員教授]

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、10 文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。